

Intrigenspiel beim Könige auszunutzen suchten. Etwas Tragisches liegt in diesem Konflikt zwischen dem neuen Ideen aufgeschlossenen jungen Herrscher und dem konservativen alten Kirchenfürsten, der mit einem Unterton der Bitterkeit darauf hinweisen kann, daß er „dreißig Jahre lang in seiner Stadt unter den Schwertern seiner Landsleute“ dem Reiche treu gedient habe und der nun, wie es scheint, fast kaiserlicher geworden ist als der Kaiser! Gewiß werden sich wieder normale Beziehungen eingestellt haben, wie wir auf Grund einer wohl 1046 anzusetzenden Urkunde Heinrichs III.¹⁾ vermuten können, aber die Nachrichten über die politische Wirksamkeit des Bischofs versiegen nunmehr völlig. In die lothringischen Wirren der späteren Jahre²⁾ wurde vielleicht auch Cambrai hineingezogen³⁾, scheint dabei aber nur eine passive Rolle gespielt zu haben. Erst Bischof Lietbert (1051—1076) sollte erneute Aktivität entfalten.

V.

Bereits Brunos Biograph Ruotger hat sich mit dem Einwand auseinandersetzen müssen, daß einem Kirchenfürsten die Beschäftigung mit weltlichen Dingen nicht anstehe⁴⁾, und im 11. Jh. liefen die Gregorianer gegen das ottonische System Sturm. Ihre Auffassung, daß die Stellung der Bischöfe im Deutschen Reiche in dem Zeitraum von Otto I. bis zum Investiturstreit der eigentlichen Bestimmung der Kirche abträglich gewesen sei, hat gesiegt und ist grundsätzlich auch kaum zu widerlegen. Allerdings hat sich gegenüber der etwas groben Schwarzweißmalerei der Reformer die Erkenntnis durchgesetzt, daß religiös-kirchlicher Eifer keineswegs die Bindung an das politische System der Reichskirche ausschloß, und daß vor der krisenhaften Zuspitzung, die erst seit der Mitte des 11. Jh.s, dann freilich sehr rasch eintrat, schwerlich jemand einen Kampf zwischen Imperium und Sacerdotium ahnte.⁵⁾ So kann auch das Beispiel Gerhards von Cam-

¹⁾ DH. III. 265.

²⁾ Steindorff 2, 105 ff.

³⁾ Vgl. Danderfindere 1, 108; die zugrunde liegende Quelle ist allerdings fragwürdig.

⁴⁾ c. 23, MG. SS. 4, 263.

⁵⁾ Zu diesem Fragenkomplex vgl. zuletzt G. Tellenbach, Libertas (1936).